

such as Tanusius Geminus may be depressing, but the poor quality of the information as regards the Gauls must be recognised. That evaluation is offered by Hofeneder, in abundant and useful detail, and it is one of the signal virtues of this commentary that merits a place on the shelf of any Roman historian dealing with Roman-Celtic relations during the Republic.

Assumption College, Worcester (MA)

Richard Westall
richard.westall@gmail.com

DAGMAR HOFMANN

Griechische Weltgeschichte auf Latein. Iustins „Epitoma historiarum Pompei Trogi“ und die Geschichtskonzeption des Pompeius Trogus

Stuttgart, Steiner. 2018. 456 S. Graph. Darst. Gr.-8°
(*Hermes – Einzelschriften*, 114.)

Der Historiker Justin wird heutzutage eher selten konsultiert – zumeist, wenn er Fakten hellenistischer Geschichte bietet, die ansonsten nicht überliefert sind. Ist sein Bild des Hellenismus doch ganz anders als das unsrige: Während wir das Staatensystem oder die kulturelle Entwicklung in den Mittelpunkt rücken, verliert er sich häufig in Anekdoten und schreibt eine Geschichte großer Männer und Frauen. Doch war Justin *die* Informationsbasis des Mittelalters für die griechische Geschichte überhaupt; er hatte offensichtlich eine gute „Quelle“. Und das ist der Vorwurf, der Justin immer wieder gemacht wurde: Er sei nicht mehr als ein Exzerpt aus dem Geschichtswerk des Pompeius Trogus. Otto Seel hat Jahrzehnte darauf verwendet, diese Unselbständigkeit beweisen zu wollen; er hat die Rolle Justins abgewertet.¹ Damit räumt Dagmar Hofmann (H.) in ihrer Kölner althistorischen Habilitationsschrift nun gründlich auf.

Justin in einer historischen Studie zu behandeln, stellen sich mehrere Hinderungsgründe entgegen. Die Datierung war lange umstritten, zumeist sind das

¹ O. Seel, *Die Praefatio des Pompeius Trogus*, Erlangen 1955; id., *Eine römische Weltgeschichte*, Nürnberg 1972.

2. oder das spätere 4. Jh. n.Chr. erwogen worden. Selbst der Titel des Buches ist nicht ganz klar, zumeist wird es als *Epitome historiarum Philippicarum* angesprochen. Weil der spätaugusteische Basistext Pompeius Trogus nicht mehr erhalten ist, ist die Originalität Justins nicht nur durch Seel bestritten worden (vgl. die Einleitung, S. 13–22).

Um diese Klippen zu umschiffen, hat sich H. zunächst mit der Sprache Justins intensiv befasst, soweit diese von Trogus zu differenzieren ist (23–62 und Tabellen 235–286). Es ist ja ganz offensichtlich, dass ohne Gewissheit über die Datierung die Kontexte, in denen das Werk entstand, nicht bestimmt werden können, mithin eine althistorische Untersuchung nicht stattfinden kann. Hier stand H. vor der Situation, dass die letzte Studie des ansonsten hochgeschätzten John C. Yardley trotz allgemeinen Gewinns für die sprachliche Gestalt Justins keine befriedigende Antwort auf die Frage der Datierung gab, weil der Autor schlichtweg zu wenig spätantikes Vergleichsmaterial herangezogen hatte.²

H. bemängelt zurecht, dass die von Yardley verwendete Volltextdatenbank schwerpunktmäßig die Literatur bis 200 n.Chr. verzeichnet hat (68).³ Demgegenüber verwendet H. die lateinischen Texte, die Brepols als Library of Latin Texts (LLT) zusammengestellt hat. Die Abfrage dieser Datenbank bietet den Vorteil, dass die Suchergebnisse nach klassischer Latinität und späteren Texten unterschieden werden können.⁴

Zunächst wird das Verhältnis von Trogus zu seinem Epitomator untersucht. Die Analyse der Vorrede zeigt, dass Justin die üblichen Topoi der *praefatio* verwendet hat (Tabelle 35f.), andererseits sich aber bereits hier von Trogus absetzt: Seine Einleitung ähnele eher denen spätantiker Epitomai und Breviarien als „großen“ Historiographen wie Livius oder Sallust (42). Durch Vergleich

² J.C. Yardley, *Justin and Pompeius Trogus: A Study of the Language of Justin's Epitome of Trogus*, Toronto 2005. Vgl. die bezüglich der Datierung kritischen Rezensionen von M. Winterbottom, *IJCT* 12.3, 2006, 463–465 und M. Sehmeyer, *H-Soz-u-Kult* 23.02.2005 (<https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-6647>).

³ Es handelt sich um die vom Packard Humanities Institute herausgegebene CD-ROM PHI 5.3 „Latin Texts“ (1998). Als Yardley seine Untersuchungen anstellte, hätten auch andere CD-ROMs mit späteren lateinischen Texten zur Verfügung gestanden, zum Beispiel die *Patrologia Latina* oder die *CETEDOC Library of Christian Latin Texts*.

⁴ In Deutschland steht die Datenbank als Nationallizenz zur Verfügung: <http://clt.brepols.net/llta/Default.aspx>. Sie enthält auch Texte aus der *Bibliotheca Teubneriana*.

Justins mit den *Prologi*, einem ausführlichen antikem Inhaltsverzeichnis der 44 Bücher des Trogus, kann H. zeigen, dass Justin sehr wohl eigene Schwerpunkte gesetzt hat und somit aus Trogus' Werk etwas anderes gemacht hat. Umorganisationen des Stoffes wie im Falle der Darstellung der römisch-aitolischen Kriege werden plausibel erklärt (50–51); die Bücher 26 und 39 dienen der Demonstration von Akzentverschiebungen (Tabellen, 57 und 60). H. vergleicht Justins Vorgehen mit der Arbeit eines Redakteurs (62).

In Kapitel 3 (63–98) geht es nun um die Sicht von Justin, also das Justinische, wie es Yardley im Bezug auf die Sprachgestalt nannte. Beispielweise ist die Junktur *nemine prohibente* in der Kaiserzeit selten, in der Spätantike viel häufiger. Das gilt auch für die Verwendung des Adjektivs *orientalis*, des Adverbs *abrupte*, des Adjektivs *coaequalis* oder das Deminutiv *servulus*.⁵ Diese Befunde – und viele weitere – machen Yardleys Datierung Justins ins 2. Jh. unwahrscheinlich und „damit (ist) die Tendenz nicht von der Hand zu weisen, Justin sprachlich im 4. Jh. zu verorten“. Freilich wird auch die Gegenprobe angestellt: Es lassen sich durchaus anhand der quantitativen Verteilung in der Latinität Redeweisen finden, die mit großer Wahrscheinlichkeit aus Trogus übernommen wurden. Anhand der Untersuchung der Titel in den mittelalterlichen Handschriften (79–84; 227–234) wird gezeigt, dass Justins Werk durchaus als *Epitome* angesehen wurde, auch wenn der Autor es selbst nirgends so nennt. In der Gattung *Epitome* gab es große Freiheiten in der Gestaltung.⁶ Justin füge sich perfekt in die historiographischen Ansichten und die Geschichtskultur des späten 4. Jh. ein (84–98).⁷

Auf Grundlage dieser Vorüberlegungen wird dann die Geschichtsdarstellung bei Justin (99–164) anhand der historischen Figuren und Mythen vertiefend

⁵ H. 71–73 nennt Belege, dass diese Ausdrucksweisen gerade in den Autoren des späteren 4. Jh. wie Ammian, Hieronymus oder Augustinus zahlreich auftreten und ergänzt damit die schon von Ronald Syme beigebrachten Textstellen bei Justin, die nur in der Spätantike Parallelen haben.

⁶ M. Sehlmeier, *Geschichtsbilder für Pagane und Christen. Res Romanae in den spätantiken Breviarien*, Berlin/New York 2009, 25–31.

⁷ Die Zitierung von HLL 5 als „Herzog 1989“ verschleierte die Tatsache, dass die historiographischen Abschnitte dieses Werkes allesamt vom Mitherausgeber Peter Lebrecht Schmidt stammen, der sich große Verdienste um die Untersuchung spätantiker „kleiner“ Historiker erworben hat (und nicht von Reinhart Herzog).

untersucht. Hier sind es hellenistische Herrscher, aber auch Olympias und Theoxena von Syrakus, deren Darstellung die „offenkundige Vorliebe des Epitomators für unterhaltsame Anekdoten und mahnende Exempla“ (161) zeigen.

H. nimmt zurecht an, dass es auch typische externe, v.a. griechische Exempla in der Spätantike gegeben habe, was eine Analogie zu den römischen Verhältnissen darstelle (Parallelen zwischen Ampelius und Justin, 166). Das ließe sich mit der These von P.L. Schmidt in Einklang bringen, dass der augusteische Autor Hygin, der solche Exempla nicht nur Roms gesammelt hat, als Quelle für die Breviarien und Epitome der Spätantike eine besondere Rolle spiele (und eben nicht Livius).⁸

Als Mythen werden vor allem die Gründungssagen der von Trogus/Justin behandelten Staaten verstanden, also deren *origines*. Detailliert analysiert H. hier u.a. das Beispiel Armenien, das laut Justin von Armenius, einem Gefährten Jasons, begründet wurde. Da aber auch Hercules Städte im Orient gegründet hatte, wird hier auf seine Begleitung durch Leute aus Alba Longa hingewiesen, die H. treffend als Erklärung dafür deutet, dass diese Albaner Pompeius im 3. Mithradatischen Krieg in Iberien (ht. Georgien) Widerstand leisteten (147). Die Auswahl der *origines* bei Justin entspreche seinen auch sonst angewandten Kriterien (161–163).

Bei der Betrachtung der Geschichtskonzeption des Trogus (165–22) kann H. überzeugend zeigen, dass die Bezeichnung des Werkes als *römische* Weltgeschichte⁹ irritierend und aufgrund der geographischen Schwerpunkte der Darstellung besser von einer *griechischen* Weltgeschichte zu sprechen sei. Das passt in der Tat eher zum Konzept des Trogus (praef. 1: *Graecas et totius orbis historias*) und gibt die ungewöhnliche Schwerpunktsetzung im Vergleich mit den Universalhistorikern von Poseidonios bis Nikolaos wieder (188–200). Eine detailliertere Untersuchung der Kontexte der Exkurse zeige, dass Trogus den Jahren 281, 146, 129 und 31/30 v.Chr. Epochencharakter beigemessen habe (205).

⁸ Vgl. P.L. Schmidt, *Aurelius Victor*, RE S 15, 1978, 1583–1676, dort Sp. 1647–1660.

⁹ So bei O. Seel (s.o. Anm. 1) und auch in der jüngsten deutschen Übersetzung: P. Emberger/G. Laser (Hgg.), *Justin, Römische Weltgeschichte*. 2 Bde., Darmstadt 2015/2016). Der Rezensent vermutet, dass die Titelwahl eher auf das Marketing der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft als auf die Meinung der Übersetzer zurückgeht.

Bei Justin sei das schwerer zu erkennen, aber zumindest die ersten drei Daten hätten auch bei ihm den Charakter eines Einschnittes. H. modifiziert die Dreiteilung der Epitome (und auch des Trogus) von Wickevoort Crommelins: B.1, B. 2–40 und B. 41–44 (die im Gegensatz zu den vorherigen geographisch angeordnet seien).

Nach einem kurzen Fazit (223–226) folgen nützliche Tabellen, die überwiegend die philologischen Untersuchungen am lateinischen Text belegen (227–380)¹⁰ und als Basis weiterer Forschungen dienen können. Nach einem umfangreichen Literaturverzeichnis (381–403) folgen gründliche Indizes (405–445) und farbige Karten mit bei Trogus bzw. Justin erwähnten Orten, die die geographische Schwerpunktsetzung belegen (447–456).

H. kann darlegen, dass Justin eine Weltgeschichte aus griechischer (und nicht römischer) Perspektive geschrieben hat, die sich konzeptionell von Trogus dadurch unterschied, dass sie den Unterhaltungswert stärker in den Mittelpunkt rückte. Diese Tätigkeit, die mit der eines Redakteurs noch zu gering bewertet wird, zeigt die Erfahrungen, die Justin offensichtlich in jungen Jahren als Rhetoriklehrer erworben hat, denn er kannte – wie schon Yardley gesehen hat – eher für die Schule relevante Schriften wie die pseudo-quintilianischen Deklamationen. Aber er drückt sich auch häufiger so aus wie Historiker und christliche Autoren der Zeit um 400 n.Chr., in der er bekanntlich zuerst zitiert wird (Oros. 1,8,1–5; vgl. H. 90). Es wäre eine interessante weiterführende Frage, ob diese (zumindest punktuell nachweisbare) sprachliche Nähe zu christlichen Autoren auch auf eine intensivere Befassung mit dem Christentum schließen lässt.

H.s Buch ist insbesondere im ersten Teil ein Plädoyer für den historisch-philologischen Ansatz. Die Autorin hat die Erforschung lateinischer Historiographie der augusteischen Zeit wie der Spätantike bedeutend vorangebracht.

Universität Rostock

Markus Sehlmeier
markus.sehlmeier@uni-rostock.de

¹⁰ Ein Teil der Tabellen wurde mit farbigen Hervorhebungen unter http://www.Steiner-verlag-extras.de/t_KY8164 online gestellt.